

# **Predigt von Pfarrer Matthias Immer und Pfarrer Johannes Berghaus in der Evangelischen Kirchengemeinde Essenberg-Hochheide zum 31. Oktober 2009.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Vor über 450 Jahren wurde Michael Servet in Genf zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Prozess und Urteil wurden von Johannes Calvin mitgestaltet und mitverantwortet.

Im Fall Servet sehen manche den Sündenfall des Reformators Calvins. Er markierte einen Bruch in seiner Lebensgeschichte.

Solche Brüche bedeuten Störungen des Lebensplans. Sie sollen nicht sein. Aber in unsere Welt gibt es sie. Denn sie ist nicht vollkommen. Und wir sind es auch nicht. Menschen sind niemals perfekt. An einem Reformationstag erinnern wir uns gerade an diese Erkenntnis des Glaubens: Der Mensch lebt in einer brüchigen und un abgeschlossenen Existenz. Gott gibt ihn trotzdem nicht verloren.

Diese Erkenntnis hat auch Johannes Calvin getragen. Auf dem Sterbebett hat er gesagt:

Ich habe viele Schwächen gehabt, die ihr ertragen musstet, und all das, was ich tat, ist im Grunde nichts wert. Darum bitte ich euch, dass ihr mir das Schlechte verzeiht.

Ein sehr demütiges Urteil gibt Calvin hier von sich ab. In diesem Jubiläumsjahr ist dieser zurückhaltende und sanfte Gelehrte Calvin besonders betont worden. Das ist auch eine bewusste Gegenbewegung zu dem schwermütigen, dogmatischen Eiferer, der Ketzer verbrennt. Auch ein solches Bild wird von Johannes Calvin gern gezeichnet.

Wie wir in den Diskussionen unseres Bibelkreises gemerkt haben, stehen sich beide Bilder manchmal unversöhnlich gegenüber. Beide führen gute Argumente für ihre Sicht ins Feld. Aber Calvin gerecht werden beide Sichtweisen nicht.

Die negative Interpretation Calvins hat eine breite Wirkungsgeschichte. Sie reichen von Max Weber und seiner These vom Zusammenhang von Calvinismus und Kapitalismus bis zu Stefan Zweig und seinem Roma „Castello gegen Calvin oder ein Gewissen gegen die Gewalt“. Entstanden 1936, wird darin im Genf Calvins Nazi-Deutschland sichtbar; und Calvin tritt wie eine frühe Verkörperung von Hitler auf.

Sowohl Weber als auch Zweig haben Calvin für ihre Sicht instrumentalisiert: Sie sahen das in ihm, was sie sehen wollten.

Auf diese ungerechte Beurteilung machen heute viele Theologen und Forscher aufmerksam. Sie betonen Calvins sanfte und gütige Seite. Manchmal über die Maßen. Angesichts des Falls Servet und anderer ruppiger Auseinandersetzungen erscheint das schwierig. Mir kommt es fast so vor, als wollten manche Kenner Calvin rechtfertigen und von aller Schuld reinwaschen.

Aber das hätte Calvin nicht gewollt. Rechtfertigung erwartete er nur durch Gott, nicht durch Menschen. Denn das wäre in seinen Augen menschliche Selbstgerechtigkeit. Calvin wusste, dass das menschliche Leben in dieser Welt nicht frei sein kann von Schuld und Brüchen.

Das ist auch die Erfahrung vieler Menschen in der heutigen Zeit. Trotzdem wird das Leben dank des Fortschritts scheinbar immer perfekter. Hand in Hand damit geht die Erwartung, dass auch der eigene Lebensplan perfekt verläuft. Brüche und Störungen haben keinen Platz im Plan vieler Menschen. Die erleben nur die anderen, ich bitte nicht. Und über die Gebrochenen und Gescheiterten wird dann ein gnadenloses Urteil gesprochen. Im Nachhinein muss dann doch alles perfekt sein. Bei Michael Jackson kann man das sehr gut beobachten. Ein in seinem Lebensplan perfekter Mensch, der scheitert – und jetzt wieder als überlebensgroße Ikone vor Augen gemalt wird. Zu sehen in dem Film „This is it“.

Menschen können zu gnadenlosen Urteilen kommen. Genauso gnadenlos wie das Urteil, das damals über Servet gesprochen wurde.

Calvin war daran maßgeblich beteiligt. Können wir ihn dann noch hören? Ein Kommentar zu einem ZEIT-Artikel über Calvin lautet:

Calvin hat außerhalb einer introvertierten Hermeneutik nur noch Museumswert - Abteilung Gruselkabinett. Museumswert hat Calvin tatsächlich. Ein Museum ist aber ein Ort, der zur Bildung eines Menschen beiträgt. Das ist wichtig und hat seinen Wert für die Gegenwart. Für die Gegenwart hat Calvin viel zu bieten. Das zeigen mir die Diskussionen in unserem Bibelkreis. Nicht nur Gruseliges, sondern gute Nachricht für uns. Wir erinnern uns an Calvin, weil er das Wort Gottes ausgelegt hat; und weil er es für Menschen greifbar und lebbar macht. Calvin zeigt uns das wesentlich, auch in diesem Gottesdienst. V.a. mit einer Bibelstelle. Johannes, wie war das noch?

## **Johannes Berghaus**

Im ersten Korintherbrief, Kapitel 1, Vers 30 steht der Vers, den wir vielleicht als Calvins Lieblingsvers verstehen könnten. Immerhin zitiert er ihn in seiner Institutio 11-mal. Wir haben ihn in der Lesung schon gehört. Er heißt: „Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“

Dieser Vers gehört in einen weiteren Zusammenhang, in dem Paulus davon schreibt, dass die Weisheit der Welt vor Gott eine Torheit ist. Wir Menschen haben nichts, keine Macht, kein Ansehen, keine Weisheit aus uns heraus, als eigene Leistung, mit der wir uns vor Gott rühmen könnten.

Alles, was wir sind und haben, kommt von Gott her. Er hat uns geschaffen. Er schenkt uns, was wir im Leben sind und haben. Und das nicht zu unserem eigenen Nutzen, sondern – wie Calvin es immer wieder betont hat – als anvertraute Gabe, die wir in Verantwortung für unsere Mitmenschen und Mitwelt einsetzen sollen.

„Durch Gott sind wir in Christus Jesus“: Gott schenkt uns auch den Glauben, beruft uns zu Christinnen und Christen.

„Durch Gott sind wir in Christus Jesus“: Das bedeutet auch, dass wir in Jesus Christus sind. Wir sind Teil seiner Gemeinde und Kirche. Und wir sind Teil der weltweiten Ökumene.

„Durch Gott sind wir in Christus Jesus“: Das bedeutet schließlich aber auch, dass wir Teil haben an Gottes Reich, das mit Jesus Christus begonnen hat.

Dann heißt es weiter, dass Gott Jesus Christus für uns gemacht hat zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

Gott hat Christus für uns zur Weisheit gemacht: die eigene Weisheit, das Selbsterdachte und Selbsterarbeitete, gilt nicht mehr. Denn unsere Weisheit bekommen wir von außen, von Jesus Christus. Er ist der Maßstab der Weisheit, an dem sich unsere messen lassen muss und aus dem heraus wir unsere Weisheit bekommen.

Auch die Gerechtigkeit haben wir in Christus. Wir selbst können uns nicht vor Gott gerecht machen. Dass die Beziehung zwischen Gott und uns Menschen heil wird, ist ein Geschenk Gottes in Christus Jesus.

So verhält es sich auch mit der Heiligung. Unsere Entfernung von Gott können wir nicht selbst überbrücken. Aber Gott überwindet diese Entfernung, indem er in Jesus Christus Mensch wird. So finden wir unsere Heiligung in Jesus Christus.

Ebenso auch die Erlösung. Die letzte Befreiung, auf die wir Christinnen und Christen hoffen und warten, empfangen wir durch Jesus Christus.

Calvin hat sich in seinem Leben und Wirken immer wieder auf Jesus Christus berufen.

Er ist für Calvin der Dreh- und Angelpunkt.

Das wird an seinem Lieblingsvers deutlich.

Durch Jesus Christus lernen wir, wie Gott zu uns steht, wie ein angemessenes Leben vor Gott aussieht und welche Verheißung im Glauben liegt.

Für Calvin ist Jesus Christus der Grundstein auf dem das Gebäude der Kirche steht und die Instanz an der wir unser Leben in Gemeinde und Gesellschaft ausrichten sollen.

## **Matthias Immer**

Danke, Johannes. Du bringts es auf den Punkt: Alles hängt an Jesus Christus. Im Gottesdienst geht es um ihn. Denn er ist der Grund des Glaubens, nicht Johannes Calvin.

Begründet hat Johannes Calvin unseren Glauben nicht. Aber er hat ihn geprägt. Er ist ein Vater des Glaubens. Seine Väter kann man sich nun nicht aussuchen. Wir kommen nicht von ihnen los. Ignorieren können wir sie nicht. Denn wir sind von ihnen geprägt, im Guten wie im Schlechten. Vergisst man seine Väter, so vergisst man seine Geschichte. Dieses Land hat in zwei Diktaturen schmerzhaft erleben müssen, was das heißen kann.

Am heutigen Reformationstag wollen wir uns erinnern. An die Väter und Mütter unseres Glaubens. Und heute besonders an Johannes Calvin.

Nicht, weil er ein perfektes Leben geführt hat, das ohne großen Bruch auskommt.

Und auch nicht, weil er uns sympathisch ist. Der Historiker Macculloch (?), der ein wunderbar lesenswertes Buch über die europäische Reformation geschrieben hat, bekennt z.B., dass er lieber einen Wein mit dem von

ihm kritisierten Luther als mit Calvin trinken würde. Das erstaunt mich. Denn auch Luther war nicht gerade ein Sympathieträger. Angesichts des radikalen Antijudaismus des apäten Luther und seiner teilweisen rigorosen Hetze gegen aufständische Bauer kommt mir eher das Grausen. Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich mit beiden nicht so gerne Wein trinken würde. Denn es geht weder bei Luther noch bei Calvin um Sympathie oder Antipathie. Es geht darum, genau zuzuhören. Und nicht die Brüche in den Lebensentwürfen zu verschweigen. Denn es geht nicht um evangelische Heilige.

Auch da kann ich viel von Calvin lernen. Evangelischer Glaube feiert sich nicht selbst: Schaut mal, wie toll wir sind. Es geht nicht um einige herausragende Heilige. Bei uns ist niemand unfehlbar. Jeder Mensch lebt mit seiner Schuld. Manches bleibt unabgeschlossen, mancher Plan scheitert. Jeder hat ein brüchiges Leben.

Evangelischer Glaube versucht nicht, perfekt zu leben. Im Glauben stellen wir uns der Frage, wie wir mit diesen Brüchen im Leben umgehen. Calvin sagt mir, dass ich damit zu Jesus Christus kommen kann. Durch ihn nimmt Gott uns an, mit unseren Brüchen und mit allem Unabgeschlossenen. Durch ihn ist unser Leben niemals sinnlos. Der Korrespondent der SZ Matthias Drobrinski sieht darin die Stärke der Evangelischen Kirche. Er schreibt: „Sie kann neue Kraft gewinnen, die weit über Kirchengrenzen hinausgeht: indem sie sich den Suchenden und Sehnsüchtigen öffnet und selbst zur Suchenden wird, indem sie den Gebrochenen und Zweiflern eine Heimat ist.“

Die Kirche als Gemeinschaft der Gebrochenen und Zweifler? Warum nicht. Jesus ass mit Zöllnern und Sündern. Am Reformationstag ist es gut, sich daran zu erinnern.

Calvin ist deshalb ein Vor-Bild. Bei ihm können wir viel lernen über Menschen, die in großer Bedrängung am Glauben festhalten; über die Bedeutung, die meine Lebensgestaltung für Gott hat; über die Gemeinschaft der Kirche, in der keiner wichtiger ist als der andere.

Aber Calvin hat auch seine Grenzen. Er war ein Kind seiner Zeit. Das zeigt der Prozess gegen Servet. Calvin war kein Heiliger. Das wollte er auch gar nicht sein. Heilig ist nur einer: Jesus Christus. Durch ihn werden wir geheiligt und können unser Leben gestalten.

Liebe Gemeinde!

Auch Johannes Calvin hat kein perfektes Leben geführt. Seinem Urteil im Fall Servet stimme ich nicht zu. Damals tat es die Mehrzahl der Reformatoren. Sie wussten es nicht besser. Nur einige wenige wagten es, dem zu widersprechen. Sie hatten Recht. Denn Unrecht bleibt Unrecht. Auch, wenn es in der Zeit damals nicht als solches erkannt wurde. Maßstab ist Gottes Gebot: „Du sollst nicht töten“. Das dufte auch nicht die christliche Stadtgemeinschaft in Genf.

Aber ich kann Calvin deshalb nicht gnadenlos verurteilen. Denn ich stehe hier auch, weil Calvin mein Vorgänger war. So, wie wir uns heute hier in der Evangelischen Kirche Hochheide versammeln, weil wir Mütter und Väter im Glauben gehabt haben.

Seine Eltern kann man sich nicht aussuchen. Sie sind nicht perfekt. Aber sie gehören zur eigenen Identität. Von ihnen können wir lernen, auch in der Abgrenzung.

Bei Calvin bleibt viel zu hören: die Wichtigkeit der Diakonie, die für unsere Kirche soziales Handeln lebbar macht; die Ämterlehre, die uns Pfarrer vom hohen Ross und die Presbyterien aus ihrer Lethargie bringen kann. Heute leben Gemeinden in einer anderen Bedrängnis als zur Zeit Calvins.

Aber es bleibt damals wie heute die Aufgabe, mit dem brüchigen und unabgeschlossenen unseres Lebens umzugehen. Das heißt, evangelisch zu glauben und zu leben.

Bei Calvin können wir darüber viel lernen. Calvins Glaube und unser Glaube habenden gleichen Grund: Jesus Christus. Hören wir Calvin deshalb gut und kritisch zu. Und hören wir, worauf er selbst gehört hat: „JC ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“